

Heilbad der Seele

Bachzyklus Die erste Kantate des Weihnachtsoratoriums hört der Verleger Michael Krüger in Trogen mit anhaltendem Staunen.

Dieser Aufforderung zum Frohsein kann man sich schlichtweg nicht entziehen: Ein offenes Geheimnis kündigt die Pauke in den ersten Takten an, dann bricht mit Streicherkaskaden der Jubel los. Schliesslich der Chor, in Festtagslaune – was man den freudestrahlenden Gesichtern der Sängerinnen und Sänger ruhig auch einmal ansehen darf, ohne auch nur einen Augenblick an ihrer professionellen Souveränität zu zweifeln. «Man möchte alt werden, um das noch oft zu hören», so wird es Michael Krüger, Schriftsteller und langjähriger Leiter des Münchner Literaturverlags Carl Hanser, später in seiner Reflexion zur Kantate «Jauchzet, frohlocket» sagen.

Der erste Teil des Weihnachtsoratoriums BWV 248, das Werk als Ganzes ist nicht nur für Krüger «einer der grossen

Glücksmomente der Musikgeschichte», wie es in hellem Jauchzen, in weit ausschwingendem Frohlocken Herz, Seele und Verstand einstimmt auf die Erzählung von der Geburt des Christentums, auf die Urszene, die sich so bildstark ins Gedächtnis prägt.

Ein Erzähler, der sein Handwerk versteht

Von einem «Erneuerungsbad der Seele» spricht Krüger – einer frohen Botschaft, die uns anziehe wie ein Magnet, unabhängig von den ärmlichen Rahmenbedingungen, unter denen begann, was die Welt für lange Zeit verändern sollte. Ebenso fährt Bachs Musik ein; nicht mit einem Ohrwurm, sondern mit Pauken, mit Trompetenglanz, mit Stimmen, die lachen: Hat man den Eingangschor auch noch so häufig gehört, unter der Leitung von Rudolf Lutz er-

strahlt er von neuem, wirkt wie eine Seelenpolitur. Kaum kann man den Erzähler erwarten, der gleich hervortreten und mit Minimalaufwand, aber maximaler Wirkung die Zuhörer in Bann schlagen wird: Lukas, dem Daniel Johannsen seine evangelistenerprobte, biegsame Stimme leiht. Keinen Ton, kein Jota will man da verpassen. Ebenso bei Elvira Bill mit dem warmen, ausbalancierten Mezzo und mit tänzerisch leichtem Schwung in der Arie «Bereite dich, Zion». Etwas angeschlagen wirkte Stephan MacLeod, nicht ganz auf der Höhe der ansonsten so geistesgegenwärtig und kontrastreich musizierten Kantate. Jubelnd und seelenruhig: Das noch oft zu erleben, wäre tatsächlich ein Grund, gerne sehr alt zu werden.

Bettina Kugler